



Maler Mattania Bösiger hat in Paris seine Bilder aufgeräumt

Der Oltner Autor Alex Capus erhält den Kunstpreis des Kantons Solothurn 2020

Wieso es Animationsfilmerin Marion Nyffenegger nicht stört, ihre Bilder auszulöschen

Kunstpreis für einen Geschichtenerzähler	4
Mattania Bösigers Paris-Aufenthalt, der auch in Bellach stattfand	8
Marion Nyffenegger: «Bei zwölf Bildern darf man pragmatisch denken»	10
Waldegg an einem Abend Liedermacher-Zentrum	12
Yves Scherer stellt im Kunsthaus Grenchen aus	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Der Lebenswert von Kultur, der Kulturwert von Leben

Es muss nicht ganz einfach sein, dieser Tage eine kulturelle Veranstaltung auf die Beine zu stellen: Wie werden sich die Schutzbestimmungen ändern und können wir überhaupt auf sie reagieren? Wann wird eine Absage – mit der Abgeltung von Künstlerhonoraren, Bühnentechnik usw. – so richtig teuer? Kriegen wir mit der reduzierten Besucher- menge die Kasse überhaupt voll genug? Eine Frage aber scheint die Erfahrung aus der sogenannten «neuen Normalität» beantwortet zu haben: Haben die Leute überhaupt Lust auf Kultur? Trauen sie sich Veranstaltungen zu besuchen?

Ja, haben sie. Ja, tun sie. Und allein dieser Umstand zeigt, dass Kultur in unserer Gesellschaft einen wichtigen Platz hat. Ob man von «System- relevanz» sprechen kann? Vermutlich schon. Für viele gehört sie jedenfalls nach wie vor unverzichtbar zum Leben.

A propos: «Das Leben ist eines der Leichtesten». Findet jedenfalls mindestens die Solothurner Animationsfil- merin Marion Nyffenegger. Nicht nur, dass der Film, den sie letztes Jahr am Filmfestival in Locarno zeigen durfte, so heisst. Die junge Filmschaffende sagt im Interview in dieser Ausgabe, das Jahr 2019 sei für sie schwierig gewesen. Viele Veränderungen, viel Trubel. Im Gegensatz dazu sei das viel zitierte Krisenjahr 2020 für sie geradezu erholsam gewesen.



Fabian Gressly
Redaktor
des «kulturzeigers»

Gut, Mattania Bösiger sieht das vielleicht ein bisschen anders. Der Maler war im ersten Halbjahr in Paris, wo er im Künstleratelier des Kantons Solothurn arbeitete – oder hätte arbeiten sollen. Denn Corona hat seine Pläne gehörig über den Haufen geworfen. Er kehrte zwischenzeitlich zurück nach Bellach. Doch selbst wenn er sich seine Zeit in Paris anders vorgestellt hatte, konnte er vieles von dem, was er sich vorgenommen hat, in dieser Zeit umsetzen. Was genau und wie, lesen Sie in dieser Ausgabe.

A propos Lesen: Mit Lesen – oder genauer genommen mit Schreiben – hat sich der diesjährige Kulturpreisträger weit über die Kantons- und sogar Landesgrenze hinaus einen Namen gemacht. Neben Alex Capus erhalten elf weitere Solothurner Persönlichkeiten Fach- und Anerkennungs- preise des Kantons Solothurn. Alle höchst verdient, denn sie halten die Solothurner Kultur im Schuss, sorgen dafür, dass immer etwas läuft.

Bleiben auch Sie der Kultur treu – auch in diesen Zeiten: Kaufen Sie einen von Alex Capus' Romanen. Besuchen Sie Mattania Bösiger in seiner nächsten Ausstellung in Winterthur oder die von Yves Scherer in Grenchen. Gönnen Sie sich mal wieder ein Konzert, eine Theaterauf- führung oder sehen Sie sich einen Film an.

Kunstpreis für einen Geschichtenerzähler

Der Solothurner Regierungsrat hat dem Schriftsteller Alex Capus den Kunstpreis des Kantons Solothurn 2020 zugesprochen. Der 59-jährige Oltner erhält die Auszeichnung für sein umfangreiches Werk, seine weitreichenden Recherchen und den

ungestillten Schaffensdurst als Schriftsteller. Neben dem Kunstpreis wurden acht Fachpreise sowie ein Anerkennungspreis vergeben. Die Preise sind mit 20 000 Franken (Kunstpreis) bzw. jeweils 10 000 Franken (Fachpreise und Anerkennungspreis) dotiert. (gly)

Alex Capus, 1961 in Frankreich geboren und in Olten aufgewachsen, strahlt mit seinem Schaffen weit über den Kanton Solothurn und die Schweiz hinaus. Er studierte Geschichte, Philosophie und Ethnologie und arbeitete für diverse Schweizer Tageszeitungen als Journalist. Sein Debütroman «Munzinger Pascha» legte 1997 den Grundstein zu weiteren, in regelmässiger Folge erscheinenden Büchern. Darin zeigt Capus ein besonderes Gespür für historische Themen und Figuren. Für die ausführlichen und genauen Recherchen reist der Autor jeweils selbst an die Schauplätze und nicht selten führt ihn eine Geschichte zur nächsten. So reiste er für die Recherche zum Roman «Reisen im Licht der Sterne» über Robert Louis Stevenson, in die Südsee. In lokalen Archiven stiess er auf Notizen über einen bizarren, britischen Kolonialoffizier aus dem ersten Weltkrieg, die Alex Capus in Afrika weiterforschen liessen und woraus schliesslich der Roman «Eine Frage der Zeit entstand». Nicht nur, dass fünf seiner Bücher in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, auch Capus selbst hat mehrere Literaturklassiker aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt.

Kunstpreis: Alex Capus



Foto: Beni Blaser

Alex Capus, Autor

Geboren am 23. Juli 1961 in Mortagne-au-Perche
Heimatort: Mortagne-au-Perche
Wohnhaft in Olten
Werkjahrbeitrag 1995
Preis für Literatur 2004

Preis für Theater: Comedia Zap

Dieter Sommer, geboren 1965 in Basel, absolvierte die Scuola Teatro Dimitri und war viele Jahre als Humorist, Musiker und Artist unterwegs. Cécile Steck, 1969 in Olten geboren, schloss nach drei Jahren auf Tournee mit dem Circus Monti die Ausbildung als Trapezkünstlerin ab. Dieter Sommer gehörte 1991 zu den Gründern von Comedia Zap, Cécile Steck

kam 1996 dazu. Seit 2004 sind die beiden als vielseitiges, kreatives Duo unterwegs – mit eigenen Programmen, mit «Variété-Dîner-Spectacles» und mit Theaterproduktionen für andere Künstlerinnen und Künstler. Daneben engagieren sich die beiden in vielen regionalen Kulturprojekten, wie zum Beispiel bei den «Olten Sternschnuppen».

Cécile Steck

Geboren am 27. Februar 1969 in Olten
Heimatorte: Starrkirch-Wil und Walkringen
Wohnhaft in Starrkirch-Wil

Dieter Sommer

Geboren am 6. Februar 1965 in Basel
Heimatort: Basel
Wohnhaft in Starrkirch-Wil

Preis für Zeichnung und Malerei: Esther Ernst

Esther Ernst, 1977 in Basel geboren, absolvierte in der Schweiz und in Deutschland ihr Kunst- und Bühnenbildstudium. Heute pendelt sie zwischen Berlin und Solothurn – im Rahmen von Stipendien lebt und arbeitet sie immer wieder auch an fremden Orten. Die Zeichnerin setzt sich intensiv mit den örtlichen, kulturellen Eigenheiten auseinander. Kein Tag vergeht

im Leben von Esther Ernst, ohne zu zeichnen, zu schreiben, zu sammeln und zu ordnen. Das meiste, was Esther Ernst unternimmt, ist privat, persönlich, autobiografisch. Sie macht ihr Leben zur Grundlage ihres Werks, sammelt Lebensmomente und -erfahrungen und dokumentiert diese in einer Vielzahl von Farben und Formen.

Esther Ernst, Bildende Künstlerin

Geboren am 19. April 1977 in Basel
Heimatort: Basel
Wohnhaft in Therwil

Preis für plastisches Schaffen: Pawel Ferus

Die Arbeiten von Pawel Ferus, 1973 in Polen geboren und in Solothurn aufgewachsen, oszillieren zwischen Objekt, Skulptur, Malerei und Installation. Mit handwerklichem Geschick, hintergründigem Witz und Humor bedient er sich an Kunstwerken anderer, die er in neue Dimensionen überführt. Seine Adaptionen sind von Anbeginn Entwick-

lungen wirksamer Neuformulierungen von Kunst und ihrem Selbstverständnis. Pawel Ferus' konzeptuelle Arbeiten spüren Universelles auf, zeigen oft verborgene Inhalte, legen gesellschaftliche Widersprüche dar. Nicht selten wird dabei vorgefundenes Material zu einem elementaren Bestandteil der Skulptur.

Pawel Ferus, Steinbildhauer

Geboren am 11. September 1973 in Nysa
Heimatort: Sumiswald
Wohnhaft in Basel
Werkjahrbeitrag 2010

Preis für Musik: Christoph Greuter

Christoph Greuter, 1964 in Luzern geboren, ist ein schweizweit renommierter Gitarrist und Multi-Zupfinstrumentalist. Er studierte Jazz und Laute und beschäftigt sich intensiv mit früher Schweizer Folk- und amerikanischer Roots-Music. Er ist Autor mehrerer Tonträger mit Lautenmusik, Schweizer Volksmusik, Folk und Blues. Solistisch wie auch als Sideman

diverser Formationen der Schweizer Folk- und Rock/Pop-Szene weist er eine rege Konzerttätigkeit auf. Darüber hinaus ist der Solothurner als Gitarrenpädagoge, als Arrangeur und Herausgeber von kommentierten Noteneditionen, als Musikjournalist und Fachreferent für Klassik und Musikwissenschaft tätig.

Christoph Greuter, Gitarrist

Geboren am 16. Juni 1964 in Luzern

Heimatort: Münchwilen

Wohnhaft in Biberist

Preis für visuelle Kunst: Luzia Hürzeler

Das Leitmotiv im Schaffen von Luzia Hürzeler, 1976 in Solothurn geboren, ist die intensive Befragung des Verhältnisses zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Künstler, Modell und Skulptur, zwischen Betrachter und Betrachtetem. Mittels Gesprächen, Langzeitbeobachtungen und skulpturaler Versuchsanordnungen komponiert und inszeniert

Luzia Hürzeler komplexe und präzise durchdachte Videoarbeiten zwischen Fiktion und Dokumentation. Ihre Methoden und Ansätze finden inhaltlich eine Entsprechung in der Auseinandersetzung mit Themen wie Grenzen, Beziehungen, Innen- und Aussenwelten oder das Fremde im Verhältnis zum Eigenen.

Luzia Hürzeler, Bildende Künstlerin

Geboren am 13. Februar 1976 in Solothurn

Heimatorte: Gretzenbach und Langendorf

Wohnhaft in Genf

Werkjahrbeitrag 2006

Preis für Kulturvermittlung: Thomas Knapp

Die Biografie von Thomas Knapp, 1961 in Olten geboren, ist eng mit der Literatur und mit Olten verbunden: Inhaber eines Kinderbuch-Ladens in Olten, Geschäftsführer einer Buchhandelskette und Autor sowie Verleger im selbstgegründeten Verlag, der sich heute mit Schweizer Literatur und der bekannten «Perlen»-Reihe in der literarischen

Schweiz etabliert hat. 2006 initiierte Thomas Knapp zudem die «Buchmesse Olten», aus der zehn Jahre später das «Buchfestival Olten» wurde. Er beriet Olten Tourismus 2015 bei der Auswahl von Autorinnen und Autoren für den Schriftstellerweg «Olten LiteraTour Stadt» und ist seit Anfang 2019 Geschäftsführer des «Kulturzentrums Schützi Olten».

Thomas Knapp, Verleger

Geboren am 22. März 1961 in Olten

Heimatort: Winznau

Wohnhaft in Olten

Preis für Film: Philipp Künzli

Philipp Künzli, 1976 in Wangen bei Olten geboren, liess sich nach der Ausbildung zum Film-Editor in Zürich, in Los Angeles zum Motion Graphics Artist und Kameramann ausbilden. An der Kunsthochschule für Medien in Köln absolvierte er jüngst den postgraduierten Diplomstudiengang mit Schwerpunkt Bildgestaltung/Kamera. Nach mehrjähriger Tätigkeit als selbständiger Cutter folgten Engagements als

Kameramann in Dokumentar- und Kurzspiefilmen. Philipp Künzlis Handschrift zeichnet sich durch eine unpräzise Bildsprache aus: Ehrlich und klar fängt er im richtigen Moment die richtigen Bilder ein, arbeitet subtil und angepasst an das jeweilige Filmwerk mit der Lichtgestaltung und prägt damit einen poetischen Realismus, der neue Sichtweisen zu eröffnen vermag.

Philipp Künzli, Kameramann/Fotograf

Geboren am 22. Dezember 1976 in Wangen b. Olten

Heimatort: Wangen b. Olten und Ettiswil

Wohnhaft in Berlin

Werkjahrbeitrag 2011

Preis für Musik: Andreas Spörri

Andreas Spörri, 1959 in Baden geboren, eroberte als Dirigent bereits in frühen Jahren die grossen Bühnen Europas. Von den unzähligen Orchestern und Philharmonien, die er in ganz Europa leitete und leitet, ist wohl sein Engagement am Wiener Opernball, dessen Eröffnung er seit 2010 dirigiert, das bekannteste. Seine neueste Verpflichtung ist seit diesem Jahr jene

als Gastdirigent des «Symphonieorchester der Volksoper Wien». Als künstlerischer Leiter des Dirigentenwettbewerbs der Internationalen Musikfestwoche in Grenchen von 2000 bis 2005 oder Gründer und musikalischer Leiter der «Classionata», ab 1999 in Mümliswil und seit 2019 in Solothurn, wirkt Andreas Spörri auch regelmässig in der Region.

Andreas Spörri, Dirigent

Geboren am 5. Mai 1959 in Baden

Heimatort: Untersiggenthal

Wohnhaft in Hochwald

Werkjahrbeitrag 1992

Anerkennungspreis: Kuno und Beatrice Fluri-Wyler

Anfangs der 1980er Jahre wurden in unserem Kanton viele Juraweiden durch Düngung in Fettweiden umgewandelt. Der gebürtige Balsthaler Kuno Fluri entwickelte die Idee, zur Erhaltung und Aufwertung der Biodiversität mit den Landbesitzern Vereinbarungen über den Einsatz von Düngemitteln und die zeitlich begrenzte Bewirtschaftung der Blumenmatten abzuschliessen, wofür sie im Gegenzug entschädigt werden. Als «Beauftragter des Regierungsrats für Weiden und

Heumatten» gelang es Kuno Fluri, dieses für die damalige Zeit neue Vorgehen erfolgreich umzusetzen. Es stiess als «Solothurner Modell» im In- und Ausland auf Interesse. Seine Ehegattin Beatrice Fluri hat mit minutiöser Aufarbeitung der Ergebnisse und mit der Übernahme umfangreicher administrativer Arbeiten die Umsetzung mitgeprägt. Ihre Arbeit ist das Kernelement des «Mehrjahresprogrammes Natur und Landschaft», das über die Jahre mehrfach erneuert wurde.

Kuno Fluri-Wyler

Geboren am 30. August 1928 in Balsthal

Bürger von Balsthal

Wohnhaft in Solothurn

Beatrice Fluri-Wyler

Geboren am 7. November 1927 in Zug

Bürgerin von Balsthal

Wohnhaft in Solothurn

Der Paris-Aufenthalt, der auch in Bellach stattfand

Als Mattania Bösiger Anfang Januar dieses Jahres in Paris eintraf und seinen Aufenthalt in Angriff nahm, war die Welt noch in Ordnung. «Paris hat sich extrem lange sehr normal angefühlt», blickt er im August auf diese Zeit zurück. Der junge Kunstschaffende besuchte Museen. «Ich war x mal im Centre Pompidou, um mir irgendetwas anzuschauen.» Bösiger erkundete die nähere

«Room II» (Öl auf Holzplatte, 60cm x 80cm) ist während Mattania Bösigers Pariser Atelierzeit, aber nach seiner Rückkehr in Bellach entstanden. Im Gegensatz zu Werken, die kurz zuvor entstanden waren (s. Seite rechts), dominieren hier wieder räumlichere, teils architektonische Elemente. (Fotos: zvg)

Mattania Bösiger durfte im Januar einen halbjährigen Atelieraufenthalt in Paris antreten. Der lief ab Mitte März anders ab als erwartet.

Umgebung sowie die Stadt, richtete sich sein Leben ein und baute Kontakte auf. «Ich bin überall hingegangen.» An den «Open Studios»-Anlässen bot sich die Gelegenheit, andere Kunstschaffende in der Cité internationale des Arts kennen zu lernen und Einblick in ihre Arbeit zu erhalten. «Ich habe sogar Französisch-Unterricht genommen, um die Leute der Cité kennen zu lernen», erzählt der Kunstschaffende weiter. Innerhalb weniger Tage entstand so ein Netzwerk mit vielen anderen Kunstschaffenden und Musikern. «Ein mega wertvoller Austausch», wie Bösiger trotz allen Unbills, der in dieser Zeit auf ihn und alle anderen zukommen sollte, rückblickend feststellt.

Das Ende des Stadtlebens Dann kam der Einschnitt: «Mitte März schlossen alle Restaurants, eine Woche später folgte der komplette Lock-down», erzählt Bösiger. Das hiess für den Solothurner, er durfte nur noch mit Bescheinigung aus dem Haus, sich

Titelseite: ein Ausschnitt aus «Room III» (Öl auf Holzplatte, 60 x 80cm, 2020)



beispielsweise zum Einkaufen nur in den nächstgelegenen Laden begeben. An den Besuch von Museen oder Kulturveranstaltungen war gar nicht mehr zu denken. «Auch die «Open Studios» wurden gestrichen», berichtet der Maler. Eine Woche lang arbeitete der 29-Jährige eingeschlossen in seinem Atelier, traf sich, soweit möglich, mit den anderen in der Cité Verbleibenden im Innenhof des Gebäudekomplexes.

Früher oder später musste in dieser Situation jeder oder jedem die Decke auf den Kopf fallen. Das drückte sich auch, findet Bösiger mit Blick auf die in dieser Zeit entstandenen Bilder, in seiner Arbeit aus. Die Begleitumstände des Aufenthalts hätten «eine gewisse Schwere» mitgebracht, die auch nach Ende des Lock-downs im Juni bestehen blieb. Doch dazu später.

Im März verliessen viele der über 300 Kunstschaffenden die Cité in Richtung Heimat. Auch Mattania Bösiger bemühte sich um ein Zugticket zurück in die Schweiz und erwischte im März einen der letzten Züge. Weil er hier Anfang Jahr seine Bleibe aufgegeben und geplant hatte, nach dem Aufenthalt im Juli nach Basel zu ziehen, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu seinen Eltern nach Bellach zu ziehen. Doch auch hier blieb er in der Auseinandersetzung mit seiner künstlerischen Arbeit, wie er es sich für das Halbjahr vorgenommen hatte: «Ich habe mir bei meinen Eltern ein Atelier eingerichtet und weiter gearbeitet.»

Trotzdem nicht umsonst Im Juni, als in der französischen Metropole erste Lockerungen vorgenommen wurden, kehrte Mattania Bösiger zurück, arbeitete und

lebte weiter im Atelier. Auch wenn das halbe Jahr nicht ganz wie geplant verlief, ist der junge Kunstschaaffende sehr zufrieden mit dem Erreichten. Sein Schaffen habe sich in dieser Zeit sehr entwickelt, findet Bösiger. Er habe in seinen Bildern «extrem aufgeräumt», arbeite nun mit mehr Leerraum in seinen Malereien. Auch architektonische Elemente fänden wieder stärker Eingang in seine Bilder: «Sie werden wieder räumlicher.» So etwas wie eine Reminiszenz an seine Vergangenheit als gelernter Hochbauzeichner... Teils überrasche er sich selbst, was da auf der Leinwand vor ihm entstehe, räumt Mattania Bösiger ein.

Diese Veränderung zeige, dass das halbe Jahr – ob in Paris oder in der Schweiz – trotz der aussergewöhnlichen Rahmenbedingungen nicht umsonst gewesen ist. Klar: «Das <Erlebnis Paris> ist ins Wasser gefallen», sagt Bösiger. Aber anderen Künstlern bei ihrer Arbeit zuzuschauen, «zu erfahren, wie sie Kunst sehen und was es alles gibt, das hat mir sehr gut getan», bilanziert der Maler. Zu sehen, dass sich andere mit den gleichen Fragen wie er auseinandersetzen, dass sie – einige Schritte weiter in ihrem Schaffen – gleich wie er vorgehen und experimentieren, «das brauchte es. Es hat mich bestärkt».

Im Gegensatz zu seinem erlernten Beruf als Hochbauzeichner geht Mattania Bösiger in der Malerei und seinem künstlerischen Ausdruck ganz generell andere Wege. Im einen Bereich ist von Beginn weg klar, was am Ende zu sehen sein soll, bei letzterem «baue ich meine Bilder so auf, dass ich irgendwo beginne und dann entsteht es.» Wenn er auch hier planen würde, dann fehlte etwas im Ausdruck. Dass seine Motive aber in der Ausdrucksstärke und der Farbwahl zuweilen an Cuno Amiet oder Ferdinand

In der Anfangszeit im Künstleratelier in Paris ist das Bild rechts («Untitled», Öl auf Leinwand, 80 x 60cm, 2020; Ausschnitt) entstanden.



Hodler erinnern, das kommt nicht von ungefähr: «Amiet finde ich grossartig», verrät Bösiger, «besonders wegen der Farben». Generell hätten es ihm aber auch die Expressionisten angetan. Wenn die surrealistischen Elemente in seinen Bildern aber an Dali erinnern, so wäre das nicht Bösigers Absicht: «Ich konnte mit dem Surrealismus nie etwas anfangen.» Ohne Frage enthielten seine Werke aber surrealistische Züge, räumt er ein. «Wieder eine Überraschung mir selbst gegenüber», schmunzelt er.

Nun, nach den Erfahrungen in Paris, will Mattania Bösiger

seinen Weg als Maler professioneller angehen. Als nächstes stellt der Solothurner aktuelle Arbeiten an der «Jungkunst» in Winterthur aus (20. bis 25. Oktober, mehr unter jungkunst.ch). Und in einem Auslandsaufenthalt sei er, vermutet der 29-Jährige, wohl auch nicht das letzte Mal gewesen. So oder so: «Ich hoffe, möglichst viel Zeit der Kunst widmen zu können.» (gly)

Bis Dezember 2019 lebte Jasminka Stenz im Künstleratelier Paris und kehrte mit grossen Plänen zurück. Wie es ihr erging, ist im kulturzeiger 6.20 (online auf sokultur.ch) nachzulesen.

Mattania Bösiger



Mattania Bösiger (* 1991) absolvierte von 2007 bis 2011 eine Berufslehre als Hochbauzeichner und 2012 die Technische Berufsmatur in Solothurn. Nach dem Vorkurs an der Schule für Gestaltung Bern und Biel folgte das Studium Freie Kunst an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel. 2015 gründete er mit zwei Freunden das Kollektiv Macherei, ein Atelier für Grafikdesign, Illustration und Malerei. Seit 2011 stellt Bösiger auch Arbeiten aus – unter anderem an der Jugendart Olten, wo er den «Kolt»-Förderpreis erhielt, in Basel, im Schlösschen Vorder-Bleichenberg Biberist, an der Gruppenausstellung Dingkult in Derendingen oder an der JKON (ehemals Jugendart) Olten. 2019 erhielt Mattania Bösiger einen Atelieraufenthalt in Paris zugesprochen. Heute lebt und arbeitet der Kunstschaaffende in Basel. Mehr online: mattania.ch

«Bei zwölf Bildern darf man pragmatisch denken»

«Das Leben ist eines der Leichtesten», würden Sie das nach den letzten Monaten noch immer sagen?

Marion Nyffenegger: Ja sogar noch mehr als vorher. 2019 war kein einfaches Jahr für mich – sehr bewegend. Nach dem 11. Gässli-Film-Festival und meiner Weltpremiere in Locarno musste ich Anfang 2020 in die Strandferien, wo ich so richtig ausspannen konnte. Nach der Rückkehr zwang uns Corona zur Ruhe und ich war dankbar für die Zeit, die ich für mich hatte. Es war eine aufwühlende Zeit. Ich konnte alles in neuen, farbigen



Letztes Jahr trat Marion Nyffenegger mit ihrem Film «Das Leben ist eines der Leichtesten» ins Rampenlicht. Wie sie arbeitet und wieso sie Leiterin eines Filmfestivals ist, erzählt sie hier.

Wasserfarbbildern verarbeiten. Es war unheimlich erholsam. Ich konnte die Zeit auch gut nutzen, um meinen neuen Aufgaben als Festivalleiterin nachzugehen. Ich habe mir nun Raum geschaffen, wo ich wirken kann und andere junge Filmschaffende unterstützen darf. Das bereitet mir grosse Freude.

In besagtem Film geht es um fünf Menschen aus verschiedenen Kulturen, die über das Leben in der Schweiz reflektieren. Sind das real existierende Menschen aus Ihrem Umfeld? Fiktive Geschichten? Eine Art «Archetypen»?

Nyffenegger: Es sind Menschen, die ich vor oder wegen dem Projekt kennenlernte. Sie alle beeindruckten mich auf ihre ganz eigene Art und

Bild für Bild arbeitet Marion Nyffenegger an ihren Animationsfilmen, nur um jedes einzelne zugunsten des darauffolgenden wieder auszulöschen: «Auf dem Papier bleiben Spuren der Kohle haften, was dem Film eine weitere poetische Ebene gibt, die ich liebe.» (Foto: zvg)

wegen ihrer persönlichen Geschichte. Ich genoss es, zu versuchen, ihre innere Gedanken- und Gefühlswelt abzubilden. Schlussendlich sind sie aber auch eine Art Archetypen – das ist sehr richtig. Jede und jeder einzelne stellt für mich ein gewisses Thema dar. Sie alle sind sozusagen wieder eine Verkörperung einer Gesellschaft, wie ich sie zu diesem Zeitpunkt gesehen habe. Die Herkunft aller Menschen hat grosse Bedeutung für ihr Auftreten in dieser Welt – im Positiven wie im Negativen. Dem *muss* man Aufmerksamkeit schenken.

Sie verwischen für Ihre Animationsfilme die Kohlezeichnungen immer wieder und beginnen «neu». Fällt es einem nicht schwer, Bild für Bild die eigene Arbeit zu «opfern»?

Nyffenegger: Es fühlt sich gar nicht so an, als würde ich ein Bild opfern. Ich denke nicht so. Das einzelne Bild hat im grossen Zusammenhang seine Bedeutung. Bei zwölf Bildern in der Sekunde darf man auch ein bisschen pragma-

tisch denken und das nächste zeichnen. Insgesamt habe ich über 7000 Bilder gezeichnet. Pro Szene gibt es einen Bogen Papier. Darauf zeichne ich ein sogenanntes Frame, mache ein Foto mit der Kamera und radiere es danach aus. Auf dem Papier bleiben Spuren der Kohle haften, was dem Film eine weitere poetische Ebene gibt, die ich liebe. Zudem kann ich mit dieser Art zu zeichnen auch viel Papier sparen. Das freut die Bäume (schmunzelt).

Die Art Ihrer Zeichnungen überlässt viel der Vorstellungskraft des Betrachters. Liegt Ihnen das näher bzw. ist es Ihnen lieber als farbige, detaillierte, fein ausgearbeitete, geradezu «ziselierte» Animationsfilme?

Nyffenegger: Ich bin eine eher ungeduldige Animatorin. Ich versuche dies aber zu meinem Vorteil zu nutzen. Ich denke, diese schnelle Zeichnungstechnik hat eben auch ihren Reiz und ihre Ausdruckskraft. Ich möchte Gefühle transportieren, was ziemlich schwierig ist. Das ginge

nicht, wenn ich genauer und detaillierter zeichnen würde. Aber ich könnte mir vorstellen, in Zukunft farbig oder detaillierter zu arbeiten. Mir ist wichtig, der Zuschauerin oder dem Zuschauer meiner Filme Platz zu lassen, um eigene Assoziationen zu entwickeln. Ich traue den Betrachtenden gerne etwas zu. Die Köpfe finden es ja viel spannender, wenn sie aus Ton und Bild Informationen erhalten und diese selbst zusammensetzen können. Wenn es dann Sinn macht, wird das Gehirn dafür belohnt. Und ich habe meinen Job richtig gemacht.

Sie haben Ihre Ungeduld erwähnt: Sind Sie nicht doch einfach zu ungeduldig, als dass Sie aufwändige, bis ins letzte Detail ausgestaltete Zeichnungen anfertigen könnten?

Nyffenegger: Gute Frage. Ja ich bin dafür schon etwas zu ungeduldig. Aber ich muss eben lernen, die Gefühle zu zügeln, die ich ausdrücken will. Ich muss lernen, die Gedankenströme zusammenzufassen, sie zu zügeln und in eine fassbare Form zu bringen. Aber ich spüre, ich mache mich langsam dafür bereit, detaillierter zu werden. Für «Das Leben ist eines der Leichtesten» hatte ich auf jeden Fall grossen Spass, so schnell und «ungenau» zu arbeiten.

Sie haben von Giacun Caduff die Co-Leitung des Basler Gässli-Film-Festivals von Ende August übernommen. Das war heuer wohl ziemlich anspruchsvoll...

Nyffenegger: Es war für mich ein voller Erfolg. Ich war konzentriert und gesammelt. Wir hatten ein grossartiges Team, viel mehr Filmschaffende als erwartet vor Ort und auch die Besucherzahl hat mich überrascht. Es waren bestimmt so viele wie in den letzten Jahren. Ich kann als Leiterin das Jahr nicht mit anderen Festivaljahren vergleichen, aber ich fand die Heraus-

forderungen in diesen Zeiten ziemlich reizvoll. Angst hatte ich nicht davor. Ich konnte einige neue Gefässe fürs Festival entwickeln, statt an allen möglichen Events teilzunehmen.

Diese neuen Gefässe haben mir viel Freude bereitet und ich konnte dem Festival etwas geben, das mir am Herzen lag: eine Jungfilmjury und den Innovative-Storytelling-Award waren Teile davon.

Sie haben 2015 selbst mit einem Film am Festival gewonnen. Geben Sie das dem Festival nun quasi zurück, wenn Sie im Leitungsgespann mitwirken?

Nyffenegger: Ja, das stimmt auf eine Art. Es macht mir Riesenfreude, Menschen zu vernetzen, und sie bei Ideen zu unterstützen. Das habe ich auch an diesem Festival gelernt. Hinter der «Mission» des Festivals, die Freude am bewegten Bild und den Jungfilm zu fördern, kann ich voll stehen. Ich selbst fühle mich durch diese Arbeit toll eingebettet in die Filmszene. Ich erhalte einen Gesamteinblick in diese Welt. Aber das ist nur eine kleine Blase in der Welt – die Filmblase. Ich lerne bei meiner Festivalleitungsposition viele wertvolle Dinge: wie man vernetzt, wie ich mich geben muss, wie ich meine wilde Ader in den richtigen Momenten zügeln kann... Als 1,55 Meter grosse Person mit

24 Jahren muss man sich wohl schon einer starken Ausstrahlungskraft bewusst sein, um seine Anliegen in Bewegung zu setzen.

Sie haben im Kunsthaus Grenchen Ihren aktuellen Film gezeigt und in einer Art «Installation» einen Einblick in Ihre Arbeit gegeben. Hat man daraus eine Idee, wie Sie arbeiten? Was sieht man denn nicht?

Nyffenegger: Beim Aufbaukonzept war ich inspiriert von William Kentridges Ausstellung im Gegenwartsmuseum, Basel. Ich weiss nicht, ob man es sich wirklich vorstellen kann, wenn man in der Ausstellung war. Aber auch wer mich beim Abschlussfilm im Atelier gesehen hat, konnte es sich nicht ganz vorstellen. Man sah beispielsweise, wie in echt, das Repro-Stativ in der Ecke stehen. Damit das aufgenommene Bild nicht zu stark flackert, muss man in einem stetig gleich beleuchteten Raum animieren. In meinem eininhalb auf zwei Meter grossen Kämmerchen herrschen wegen der Lampen bestimmt 25 Grad. Das war in der Ausstellung etwas humaner. Auch die Menge an Bildern habe ich stark reduziert, um einen Fokus zu geben. Und meine nicht gelungenen Skizzen sieht man in der Ausstellung auch nicht... (gly)

Marion Nyffenegger



Marion Nyffenegger (* 1995) wuchs in Kienberg auf. Sie besuchte nach dem Vorkurs an der Schule für Gestaltung Basel die Hochschule Luzern, wo sie 2019 den Bachelor in Animation im Bereich Design und Kunst absolvierte. Sie hat sich während dem Studium mit Virtual Reality beschäftigt und war für ein Austauschsemester am Edinburgh College of Art. Zudem engagierte sie sich schon früh fürs Gässli-Film-Festival in Basel. Bereits vor dem Studium sind diverse Zeichnungsreihen entstanden, das Studium schloss sie mit dem Kurz-Animationsfilm «Das Leben ist eines der Leichtesten» ab. 2019 erhielt sie einen Förderpreis des Kantons Solothurn. Mehr zu Marion Nyffenegger auf Instagram: [instagram.com/marion_nyffenegger/](https://www.instagram.com/marion_nyffenegger/)

Waldegg an einem Abend Liedermacher-Zentrum

Auch dieses Jahr lädt die Liederlobby Schweiz zum Liederabend «Château Chanson» auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus. Dieses Jahr findet der beliebte Anlass zum bereits siebten Mal statt. Und auch unter diesen besonderen Umständen ist er gefragt:



Am 31. Oktober wird Schloss Waldegg wieder zum «Château Chanson». Liedermacher aus allen Ecken der Schweiz treten dabei in zwei Konzertblöcken auf.

Bereits im August und damit lange, bevor er am 31. Oktober stattfindet, sei der Saal mit beschränkter Teilnehmerzahl ausverkauft, wie von den Verantwortlichen zu erfahren ist. Nun wird eine Warteliste geführt und angesichts Corona gemeinsam mit Waldegg-Leiter Andreas Affolter zu einem späteren Zeitpunkt entschieden, ob und wie viele weitere Besucher zugelassen werden.

Egal, wie viele es am Schluss sein werden, auf die Gäste von «Château Chanson» wartet ein abwechslungsreiches Programm: Im ersten Konzertblock (17 Uhr) treten der

Berner Liedermacher Ben Vatter, Sängerin Olga Tucek (eine Hälfte des Kabarett-Duos Knuth und Tucek, Träger des Salzburger Stiers, des Oltner Cornichons und des Schweizer Kleinkunstpreises) und der Bündner Sänger Pascal Gamboni auf.

Nach einem einfachen Nachtessen folgt um 20 Uhr der zweite Konzertblock mit den Aargauer «Hinterwäldlern» mit Tobias Rechsteiner, Gabriel Kramer und Simon de Roche, den Tessiner «Vent Negru» mit Esther Rietschin, Mauro Garbani und Mattia Miranda und dem St. Galler Kabarettisten und Liedermacher Manuel Stahlberger, ebenfalls Träger des Salzburger Stiers. Moderiert wird der Abend, wie in den Vorjahren, von der Sängerin Danah Hiltmann. (*gly*)

Mehr Informationen online unter chateauchanson.ch

Yves Scherer in Grenchen

Ab dem 25. Oktober ist dem Solothurner Kunstschaaffenden Yves Scherer im Kunsthaus Grenchen die Ausstellung «Candids» gewidmet. Der 1987 geborene Förderpreisträger von 2012 beschäftigt sich mit Fragen der «Celebrity»-Kultur, dem Spannungsverhältnis von

öffentlich und privat, sowie dem Einfluss von sozialen Medien auf das Gesellschaftsgefüge, das Körperbewusstsein und das Liebesleben unserer Zeit. Dabei entstehen sowohl Objekte und Skulpturen wie auch digital hergestellte druckgrafische Werke. Die hyperrealistischen Skulpturen kreisen

thematisch unter anderem um die Darstellung menschlicher Figuren und die Ideen von Männlichkeit und Weiblichkeit. (*mgt*)

«Candids»: vom 25. Oktober 2020 bis 31. Januar 2021. Details online: kunsthausgrenchen.ch

kulturzeiger kurz

Jahresausstellung in Solothurn

Ab dem 14. November findet im Kunstmuseum Solothurn die 36. Kantonale Jahresausstellung statt. Die Ausstellung bietet dem Publikum eine konzentrierte Sicht auf das aktuelle Kunstschaffen des Kantons, von Kunstschaffenden die im Kanton wohnen oder heimatberechtigt sind, Mitglied der Kunstvereine Solothurn resp. Olten, der Kunstgesellschaft Grenchen oder der visarte. solothurn sind. Die Jahresausstellung läuft bis zum 3. Januar 2021. Die Jahresausstellung wird alternierend von den Kunstvereinen Solothurn und Olten ausgetragen. (*mgt, gly*)

kulturzeiger online

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. All diese Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Beilage des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 6.20:

Jasminka Stenz: Paris als Ermöglichungsraum für alte und neue Ideen | Ausschreibung Stipendium in der Villa Ruffieux in Sierre | Holz und Linol statt Wasser im Kunstmuseum Olten | Lorenz Belser widmet einem Langendorfer Haus ein Hörspiel | Die Geschwister Friis im neuen Film von Rolf Lyssy